

Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen deutschen und rumänischen Märchen

Adela Drăucean^{*}, Melitta Sava (Roșu)^{**}

Similarities and Differences between German and Romanian Fairy Tales

Abstract:

The study aims to compare Romanian and German fairy tales in order to prove that shared topics such as the discharged soldier, the rewarding of man's kindness by God, the diminishing of the devil's powers when confronting man have been fundamental to some texts regardless of the area of origin. What makes the difference here is the author's input under the influence of his nation's spirituality.

Keywords: mortals, God, devil, soldier, Romanian fairy tale, German fairy tale

Im Kontext eines wachsenden Interesses für interkulturelle Aspekte und ausgehend von Wilhelm Grimms Auffassung von Gemeinsamkeiten der Märchen⁶ aus verschiedenen Ländern und Kulturen, beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit zwei Märchen aus der deutschen bzw. der rumänischen Literatur und soll als Ansatz für weitere Untersuchungen gelten.

„Unter einem Märchen verstehen wir seit Herder und den Brüdern Grimm eine mit dichterischer Phantasie entworfene Erzählung besonders aus der Zauberwelt, eine nicht an die Bedingungen des wirklichen Lebens geknüpfte⁷ wunderbare Geschichte, die hoch und niedrig mit Vergnügen anhören, auch wenn sie diese unglaublich finden“ (Lüthi, 1990: 3).

Unabhängig von seiner Herkunft kennt das Märchen keine Einschränkung seiner Glaubwürdigkeit, es ist eine Erzählung in der alles erlaubt ist. Was die Komposition anbelangt, lässt sich ein Muster erkennen. Pavel Ruxăndoiu spricht von narrativen Macrosequenzen,

^{*} Assoc. Prof. PhD, “Aurel Vlaicu” University of Arad, adeladraucean@gmail.com

^{**} Lecturer PhD, “Aurel Vlaicu” University of Arad, melitta.rosu@yahoo.com

⁶ „Die Verwandtschaft also, welche in der Sprache aller Völker durchbricht, [...] offenbart sich gerade so in ihrer überlieferten Poesie, welche ja auch nur eine höhere und freiere Sprache des Menschen ist“ (Grimm, 1992: 337).

⁷ Andererseits gilt jedoch das Märchen auch als „der Wirklichkeit gewachsen bis überlegen“ (Faber, 2002: 13).

zum Beispiel: ursprüngliche Phase, Wendepunkt, Lösung und Belohnung des Helden (vgl. Ruxändoiu, 2001: 424), Propp hingegen erkennt in der Märchenhandlung eine Verkettung von 31 Funktionen und sieht darin eine vom Helden begangene Tat, die klar definiert und wichtig für den Verlauf der Handlung ist (vgl. Propp, 1970: 26). Der Held begibt sich auf den Weg, um etwas zu vollbringen oder einer Verpflichtung nachzukommen. Er besiegt das Böse meistens mit Hilfe seiner Weggefährten. Schließlich kehrt er zurück und wird belohnt.

Stereotype Merkmale lassen sich auch an den Figuren erkennen. Diese kreisen immer zwischen Gut und Böse. Wenn das Gute und das Böse im Märchen auch auf den ersten Blick antithetische Elemente zu sein scheinen, so ergänzen sie sich jedoch gegenseitig. Jedes Element des Bösen hat einen tieferen Sinn und soll das Gute zum Vorschein bringen und umgekehrt. Himmel und Hölle werden zu Schauplätzen.

Eine eingehende Analyse rumänischer Märchen, wie: Ion Creangäs *Iwan Turbinka* und deutscher Märchen, wie *Bruder Lustig* von Jacob und Wilhelm Grimm, weist ähnliche Motive auf, die in der gesamten europäischen Region verbreitet waren und die, je nach Land und Mentalität, volksspezifisch verarbeitet und interpretiert wurden.

In ihren *Anmerkungen zu den KHM der Brüder Grimm* weisen Bolte und Polivka (2012: 149) darauf hin, dass bereits Wilhelm Christoff Sigmund Mylius von einem *Bruder Lustig* spricht, „Diesen Namen verwendet auch W. Mylius in seiner Übersetzung von H. Mackanzies Erzählung *Der Mann von Gefühl*“ (Berlin, 1785 S: 33): „Denn die Burschen sind gemeinlich Brüder Lustig und Hans ohne Sorgen“ (Fellows of much mirth and little thought). In seinen *Anmerkungen zu den Deutschen Volksmärchen aus Schwaben* erkennt Ernst Meier Mythen, die *Bruder Lustig* zu Grunde liegen. So stellt er eine Parallele zwischen den zwei Wanderern aus dem Märchen und den zwei Göttern Donar und Loki her, „wobei Petrus wie gewöhnlich an die Stelle Donars, des Donner- und Regengottes getreten ist. Der Bruder Lustig aber, wie J. Grimm bemerkt, entspricht schon wegen des Herzessens⁸ dem listigen Loki, dem auch die Edda eben diese Dieberei zuschreibt“ (Meier, 2015: 199).

Eine im europäischen Märchen häufig anzutreffende Figur ist der entlassene Soldat. Auf diesen Aspekt weist auch Jean Boutière (1976: 320) in seiner Dissertation über Ion Creangă hin. In Creangäs *Iwan Turbinka* erhält der alte Soldat eine ärmliche Abfindung, „zwei Silberrubel Taschengeld“:

⁸ Die Tatsache, dass Lustig das Herz des gekochten Lammes verzehrt, dies jedoch vor Petrus leugnet, kann in Analogie zur Judas-Christus Beziehung beurteilt werden (vgl. dazu auch Bolte, Polivka, 2012: 150).

Es war also einmal ein Russe, der hieß Iwan. Dieser Russe war von Kindheit an unter den Soldaten aufgewachsen, und da er etliche Dienstzeiten hintereinander gedient hatte, war er darüber alt geworden. Als nun seine Vorgesetzten meinten, er habe seine Soldatenpflicht erfüllt, entließen sie ihn aus der Armee mit allen seinen Waffen, auf dass er gehen möge, wohin es ihm gefiele, und gaben ihm zwei Silberrubel Taschengeld (Creangă, 1952: 259).

Im deutschen Märchen *Bruder Lustig* erhält der Soldat neben Geld auch ein Brot:

Es war einmal ein großer Krieg, und als der Krieg zu Ende war, bekamen viele Soldaten ihren Abschied. Nun bekam der Bruder Lustig auch seinen Abschied und sonst nichts als ein kleines Laibchen Kommißbrot und vier Kreuzer an Geld; damit zog er fort (Grimm: o.S.).

Trotz der Armut teilen die Helden ihr ganzes Hab und Gut mit den Bedürftigen, die eigentlich Gott und der Heilige Petrus waren. In beiden Fällen wird der großzügige, gutherzige Mensch belohnt, indem er alles was er begehrt, in einen Ranzen packen darf. Mit Hilfe dieses Ranzens erlangt Iwan Unsterblichkeit, indem er selbst den Tod erschreckt. Lustig gelangt durch einen geschickten Schachzug in den Himmel, indem er sich selbst im Ranzen versteckt und so, vom Heiligen Petrus ins Himmelreich befördert wird.

Daran lässt sich eine weitere Gemeinsamkeit zwischen dem deutschen Märchen und der rumänischen Schöpfung erkennen, die Einfügung einiger Motive aus der Hagiographie und Kirchentradition. Die Heiligen und die Teufel verlieren ihre typischen Eigenschaften, ihnen werden menschliche Züge zugeschrieben. Das Fantastische⁹ wird humanisiert, indem sich das Metaphysische unter Erdlinge mischt. In *Iwan Turbinka* kommt Gott in Begleitung des Heiligen Petrus auf die Erde, um bei den Sterblichen nach dem Rechten zu sehen. Ähnlich wie im Volksglaube zeigt sich Gott dem Sterblichen Iwan als alter Bettler:

So stellte denn Petrus ans untere Ende der Brücke, der Herrgott ans obere, und sie begannen um milde Gaben zu bitten. Als Iwan bei der Brücke ankam, zog er die beiden Silberrubel von dort hervor, wo er sie verwahrt hatte, und gab den einen dem Heiligen Petrus und den anderen dem Herrgott (Creangă, 1952: 260).

⁹ „Zauber, Wunder und Übernatürliches“ (Lüthi, 1990: 2), werden nicht nur mit Märchen in Verbindung gebracht, sondern gelten auch als deren Markenzeichen. Die Besonderheit Creangăs besteht überwiegend darin, das Übernatürliche, Mythische in die traditionelle Dorfwelt zu verlegen, wobei das Übernatürliche durchaus profan behandelt wird (vgl. Dumitrescu-Buşulenga, 2017: 107).

Iwans Barmherzigkeit bringt ihm die Belohnung von Gott. Obwohl sich Gott einfacher Wörter und Gesten bedient, so besitzt er doch das Allwissen, um Iwans wahren Charakter zu erkennen:

... Sei unbesorgt Petrus, sagte der Herrgott. Vor einem Wanderer, der singt, brauchst du dich nicht zu fürchten; dieser Soldat ist ein gutmütiger und barmherziger Mensch. Siehst du es ihm nicht an? Er hat nur zwei Silberrubel auf dem Herzen, lass uns ihn einmal versuchen: komm stell dich als Bettler an dieses Ende der Brücke, ich will mich an jenes andere stellen, und du wirst sehen, wie er, der arme Schlucker, uns alle beiden Silberrubel als Almosen gibt (Creangă, 1952: 260).

Im deutschen Märchen wird der Held nur vom Heiligen Petrus auf die Probe gestellt:

Der heilige Petrus aber hatte sich als ein armer Bettler an den Weg gesetzt, und wie der Bruder Lustig daherkam, bat er ihn um ein Almosen. Er antwortete: 'Lieber Bettelmann, was soll ich dir geben? Ich bin Soldat gewesen und habe meinen Abschied bekommen, und habe sonst nichts als das kleine Kommißbrot und vier Kreuzer Geld, wenn das all ist, muß ich betteln, so gut wie du. Doch geben will ich dir was.' Darauf teilte er den Laib in vier Teile und gab davon dem Apostel einen und auch einen Kreuzer (Grimm: o.S.).

Aus der Bibel und dem Leben der Heiligen wissen wir, dass Petrus derjenige war, der sich am Gründonnerstag als erster von Christus lossagte, „bevor der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen und behaupten, dass du mich nicht kennst“ (Markus 14, 30). Dadurch weist Gott auf die menschliche Schwäche hin; indem er Petrus die Welt anvertraut, erwartet er von ihm das gleiche Verständnis für Sünder, das ihm entgegengebracht wurde.

Seine Anwesenheit im Märchen lässt sich dadurch erklären, dass der einfache Mensch Petrus Gott am nächsten empfindet, da er als Hüter des Himmelreichs dient und die Sterblichen dort empfängt. Die Verbundenheit des einfachen Menschen gegenüber dem Apostel kann bereits an dessen Namen erkannt werden, er ist familiär. Der Heilige Petrus agiert entweder als Wegefährte Gottes auf Erden:

Während Iwan [...] torkelnd, vor sich hinging, ohne zu wissen, wohin er seine Schritte lenken solle, begab es sich, dass auf einem Seitenweg nahe vor ihm eben der Herrgott und der heilige Petrus einhergingen, in wer weiß welches fromme Gespräch vertieft (Creangă, 1952: 259),

hat Heilungs- oder sogar Wiederbelebungskräfte: „Laßt Euer Heulen und Weinen“¹⁰, sprach der heilige Petrus, „ich will den Mann wieder gesund machen“, nahm eine Salbe aus der Tasche und heilte den

¹⁰vgl. Bibeltext Johannes 16: 20.

Kranken augenblicklich“ (Grimm: o.S.) oder hütet das Tor zum Himmel: „Mach auf, Sankt Peter!“ rief Iwan und schlug in das Tor. Der Heilige Petrus öffnete, und Iwan trat ein, um wieder vor Gottes Angesicht zu erscheinen...“ (Creangă, 1952: 275).

Creangă ergänzt die Eigenschaften des Apostels indem er dessen Furcht vor dem Soldaten hinzufügt. Diese neue Eigenschaft, eher eine menschliche Schwäche, ist ein originelles Merkmal, durch das der Schriftsteller den Leser zum Lachen bringt:

Herr, sagte Sankt Peter erschrocken, lass uns eiliger gehn oder seitwärts ausweichen, wer weiss, ob jener Soldat nicht streitsüchtig ist [...] Du erinnerst dich doch, dass ich [...] von einem seinesgleichen Prügel eingesteckt habe (Creangă, 1952: 260).

Nicht nur der Heilige Petrus hat Angst vor dem Soldaten, sondern auch die Bewohner des Schattenreiches. Im Unterschied zur kirchlichen Tradition, die Hölle und Teufel furchteinflößend darstellt, schreiben ihnen die untersuchten Autoren menschliche Eigenschaften wie Angst und Dummheit zu. Die Vielzahl der Teufel und ihre Taten und Worte tragen ebenfalls dazu bei, dass diese dem Leser fast sympatisch erscheinen. In *Iwan Turbinka* übertreffen sich die Teufel gegenseitig um dem Soldaten jeden Wunsch zu erfüllen und in *Bruder Lustig* fürchten sie den Soldaten:

und kam endlich zu einem großen schwarzen Tor, und das war das Tor der Hölle. [...] draußen ist ein Kerl mit einem Ranzen und will herein, aber laßt ihn beileibe nicht herein, er wünscht sonst die ganze Hölle in seinen Ranzen (Grimm: o.S.).

Wenn die Teufel in den Ranzen steigen, bieten sie eine regelrechte komische Vorstellung „Aber neun Teufel gegen einen Soldaten war doch zuviel, und wenn er auf den vordern zuschlug, so packten ihn die andern hinten bei den Haaren und rissen ihn erbärmlich“. Teufelspack, rief er, „jetzt wird mirs zu arg: wartet aber! Alle neune in meinen Ranzen hinein!“ (Grimm: o.S.). In beiden Texten wird der Teufel nicht ikonisch dargestellt; dies gilt nicht als Strategie, um das Gefühl der Alterität zu verstärken, sondern, ganz im Gegenteil, um das Gefühl der Angst abzuschwächen (vgl. Păduraru, 2012: 117).

Die untersuchten Texte beziehen sich auf die menschliche Natur und die Art und Weise in der das Individuum diese wahrnimmt. Weil er nicht verstanden hat, dass der Tod den Menschen vorgeschrieben ist, wird Iwan zum ewigen Leben verurteilt. Lustig ist es auf Erden zu langweilig und weiß, worum er den Heiligen Petrus bitten soll, um ins Himmelreich zu kommen:

‘Nun, willst du mich nicht einlassen, so nimm auch deinen Ranzen wieder: dann will ich gar nichts von dir haben’, sprach der Bruder Lustig. ‘So gib ihn her’, sagte

der heilige Petrus. Da reichte er den Ranzen durchs Gitter in den Himmel hinein, und der heilige Petrus nahm ihn und hing ihn neben seinen Sessel auf. Da sprach der Bruder Lustig: 'Nun wünsch ich mich selbst in meinen Ranzen hinein'. Husch, war er darin, und saß nun im Himmel, und der heilige Petrus musste ihn darin lassen (Grimm: o.S.).

Im Universum der Schriftsteller scheinen Himmelreich und Hölle sehr nahe beieinander zu sein. Dies beweisen auch die leichten, kurzen Wege von einem Ort zum anderen: „[Er] kam endlich zu einem großen schwarzen Tor, und das war das Tor der Hölle... [...] Wenn sie mich da nicht wollen“, dachte er, „will ich sehen, ob ich im Himmel ein Unterkommen finde, irgendwo muß ich doch bleiben“ (Grimm: o.S.).

Im Vergleich zum rumänischen Märchen weist *Bruder Lustig* auch auf übermenschliche Fähigkeiten des Heiligen Petrus und dessen Freundschaft mit dem Soldaten hin. Infolge der vom Apostel vollbrachten Wunder nimmt Bruder Lustig alle Gaben zu sich:

‘Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, Tote, steh auf’. Und beim drittenmal erhob sich die Königstochter lebendig, gesund und schön. Nun war der König darüber in großer Freude und sprach zum heiligen Petrus: ‘Begehre deinen Lohn, und wens mein halbes Königreich wäre, so will ich dirs geben’. Der heilige Petrus aber antwortete: ‘Ich verlange nichts dafür’. ‘O, du Hans Narr!’, dachte der Bruder Lustig bei sich, stieß seinen Kameraden in die Seite und sprach: ‘Sei doch nicht so dumm, wenn du nichts willst, so brauch ich doch was’. Der heilige Petrus aber wollte nichts; doch weil der König sah, daß der andere gerne was wollte, ließ er ihm vom Schatzmeister seinen Ranzen mit Gold anfüllen (Grimm: o.S.).

Eine eigene und seitdem bestehende Märchensprache wurde den Grimms mehrmals nachgewiesen: „Ihre Sprache ist schlanker und poetischer, sie fingiert Volkstümlichkeit, sie ist angereichert mit den Alltagsweisheiten und Redewendungen ihrer Herkunft, etwa mit dem hessischen ‘Ei, freilich’. Es war Wilhelm, der solche Verschönerungen gegen Jacob, der sie für unwissenschaftlich hielt, durchgesetzt hat, er war es, der für die Texte den idealen Märchenton gefunden hat“ (Greiner, 2009: oS). Rölleke weist darauf hin, dass diese Märchensprache nicht zufällig eingesetzt wurde, sondern, „da er [Wilhelm] vermutete, dass die Märchentradition hierzulande um die Lutherzeit ihren Höhepunkt erlebte, orientierte er sich an der Sprache der Lutherbibel. Er hat das Deutsche also archaisiert und kunstvoll etwas ‘zurückgedreht’, so entstand freilich etwas ganz Neues“ (Rölleke, 2012: oS). Beispiele für veraltete und mundartliche Ausdrücke wären „verfumfeien“, was soviel bedeutet wie verpfuschen, verschwenden, leichtfertig vertun, „wohlfeil“, abgedroschen, billig, oder „Diebsgesindel“ als Bezeichnung für Menschen mit asozialem Benehmen. Creangă gilt ebenfalls als ein Ästhet des Volksmundes und wahrer Kenner des Dorflebens. Auf spielerische Art und Weise stellt der Autor ein Possenspiel zusammen, wobei sogar Gott als Schelm

erscheint. Dieser Charakter wird dem Märchen nicht nur durch den Volksmund, sondern durch das besondere Gespür des Autors verliehen (vgl. Lovinescu, 1989: 306–309). Vladimir Streinu (1971: 111) spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer „drolligen Syntax“.

Beide Märchen weisen zahlreiche Sprichwörter und Redewendungen aus dem Volksgut auf: „Milde Gaben führen ins Himmelreich.“ (Creangă, 1952: 260); „Wer wessen Herr wird, er über die Teufel oder die Teufel über ihn!“ (*Ibidem*: 263) „[...] Wärest du geblieben, so wärest du mir wie ein Bruder gewesen; bleibst du nicht, so bist du mir wie zwei Brüder wert.“ (*Ibidem*: 268); „Mit Recht hat einmal jemand gesagt: ‘Gibst den Finger du dem Iwan, steigt er dir gleich auf dem Diwan’.“ (*Ibidem*: 282); „So lang Welt und Erde steht/ Und kein Wind am Herde weht.“ (*Ibidem*: 283) oder, „Was er wieder für einen Sparren im Kopf hat!“; „was der für Mücken im Kopf hat, denn was er mit der einen Hand gibt, das nimmt er mit der andern“; „nun bin ich ein gemachter Kerl“; „‘nun, heb die Beine auf, Bruderherz’, sprach er zu ihm, ‘daß wir noch zu rechter Zeit hinkommen’.“; „Gleich bezahlt, oder ich will euch mit grünem Haselsaft waschen“¹¹ (Grimm: o.S.).

LITERATUR:

***, *Bibel: Einheitsübersetzung Altes und Neues Testament*, Freiburg im Breisgau, Herder, 2017.

Bolte, Johannes; Polivka Georg, *Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*, Band 2, Paderborn, Salzwasser Verlag, 2012.

Boutière, Jean, *Viața și opera lui Ion Creangă*, Iași, Editura Junimea, 1976.

Creangă, Ion, *Iwan Turbinka*, in *Der weisse Mohr und andere Märchen und Erzählungen*, Bukarest, Staatsverlag für Kunst und Literatur, 1952.

Dumitrescu-Buşulenga, Zoe, *Ion Creangă*, Putna, Editura Nicodim Caligrafal, 2017.

Faber, Richard, „Sagen lassen sich die Menschen nichts, aber erzählen lassen sie sich alles“ *Über Grimm-Hebelsche Erzählung, Moral Utopie in Benjaminscher Perspektive*, Würzburg, Königshausen und Neumann, 2002.

Greiner, Ulrich, *Wie Wilhelm Grimm das Märchen erfand*, in: „Die Zeit“, Nr. 51/2009, unter <http://www.zeit.de/2009/51/Maerchen-Wilhelm-Grimm>

Grimm, Brüder: *Bruder Lustig*, unter: https://www.grimmstories.com/de/grimm_maerchen/bruder_lustig.

Grimm, Wilhelm, *Über das Wesen der Märchen*, 1992, in: *Kleinere Schriften 1* (1881). S. 333–358. (= *Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm. Die Werke Wilhelm*

¹¹ Er droht ihnen Prügel an, weil die Haselrute zum züchtigen diene.

Grimms. Hrsg. v. Ludwig Erich Schmitt. Bd. 31 der Forschungsausgabe. Hildesheim.
Lovinescu, Vasile, *Creangă și creanga de aur*, București, Editura Cartea Românească, 1989.
Lüthi, Max, *Märchen*, Stuttgart, Metzler, 1990.
Meier, Ernst, *Deutsche Volksmärchen aus Schwaben: Aus dem Munde des Volks gesammelt und herausgegeben*, Berlin, Hofenberg, 2015.
Păduraru, Mircea, *Reprezentarea Diavolului în imaginarul literar românesc*, Iași, Editura Universității „Alexandru Ioan Cuza”, 2012.
Rölleke, Heinz, *Weder deutsch noch Volk*. Ein Gespräch mit dem Germanisten Heinz Rölleke über die wahre Herkunft der Grimmschen Märchen, von Christian Staas in: „Die Zeit“, Nr. 50/2012, unter: <http://www.zeit.de/2012/50/Brueder-Grimm-Maerchen-Roelleke>.
Sennwald, Jens, *Das Buch, das wir sind. Zur Poetik der „KHM gesammelt durch die Brüder Grimm“*, Würzburg, Königshausen und Neumann, 2004.
Streinu, Vladimir, *Ion Creangă*, București, Editura Albatros, 1971.
Trandafir, Constantin, *Ion Creangă – Spectacolul lumii*, Galați, Editura Porto-Franco, 1996.

